

Das Disentiser Studententheater 1657–1879

Von Iso Müller OSB – Disentis

I. Das barocke Mysterien-Spiel

Vom ersten eigentlichen Schauspiel haben wir durch das Tagebuch des Rheinauer Paters Sebastian von Hertenstein Kenntnis, der Ende 1656 zur Aushilfe nach Disentis kam und zu Beginn des Jahres 1657 seinem Diarium folgende Einträge anvertraute, zunächst zum 1. Januar: „Celebravi Officium Solenne in Choro. A Prandio Pater Joscio exhibuit *Drama ex Nachtigall* libello plurimum desumptum, ceteris paribus bene successit. Praesentes omnes Optimates vel Maiores dess oberen Bundts allhie. Mane post primam Illustrissimo oratiuncula breuissima praesentibus Conuentualibus Nouum adgratulatus sum Annum. Post Drama primo me salutauit Dominus Capitaneus Jacobus Gunill notus (et ex me illius nomine salutatus) Nobili Domino Capitaneo Georgio Sigismundo de Waldkirch.“ Zum 6. Januar: „Sabatho Epiphaniae Domini Solenne cecini Officium. Nobiscum pransi nobilis Dominus Joannes de Castelberg et Joannes Berchter, aliquando scholaris Rhenoviensis et in suprascripta fuga socius, non sine grandi vitae periculo, gradiendo per aquas; mecum etiam pernoctauit in Reutthi, ubi illum dimisi. Interea huc Disertinam ad suos rediit post prandium P. Joscio, rursum suum Drama exhibuit in templo, vbi etiam mulieribus accessus (qui nuper in Aula Illustrissimi Domini exhiberetur prohibitus vel saltem non concessus) datus. Collusimus Nos Organis cum Cytharisque Gygis, post illud Nobis a Dominis Landammanno, Frey Statthalter et supradicto Nobili in tribus Cantharis vinum nobile et partim dulce, praesentatum et gustatum“¹.

Es handelt sich um eine Bearbeitung oder Auswahl aus der vom Jesuitendichter Friedrich von Spee († 1635) verfaßten „*Trutznachtigall*“, ein Werk, das aber erst nach des Verfassers Tod 1649 in Köln gedruckt wurde. Das Stück wurde in Disentis deutsch gespielt, war es doch für deutsche Schülerschaft des Klosters bestimmt. Erst später wurden einzelne Lieder, es sind deren drei, ins Romanische übersetzt und erscheinen daher in dem Lieder-

1) Stiftsarchiv Einsiedeln, R 177, Diarium P. Sebastian von Hertenstein, 1. bzw. 6. Januar 1657.

buch Cosolazium von 1690². Am 1. Januar 1657 fand die Aufführung am Hofe (aula) des Abtes statt, wohl im Gang vor der Wohnung des Klosteroberen oder im sog. Karlsaal, dem Gastsaal der Abtei. Die zweite Aufführung wurde in der Kirche gegeben, wo sich daher auch Frauen einfinden konnten.

P. Joscio German wurde am 25. September 1625 in Sursee (LU) geboren als Sohn des Balthasar German von Zug und der Anna Furer. Der Vater war 1604–1606 und 1624–1628 in Sursee als Lehrer und Organist (Ludimagister) angestellt. Mit 16 Jahren legte Joscio am 29. September 1641 in Disentis die Profess ab, wurde mit 26 Jahren am 23. März 1651 zum Priester geweiht und starb, 80 Jahre alt, am 25. September 1705. Er gehörte zu den großen Aszeten aus der Schule des Abtes Augustin Stöcklin († 1641). Als eigentlichen Komponisten kann man ihn kaum betrachten, da ja das aufgeführte Stück von Spee schon Melodien hatte, freilich meist weltliche. Hingegen war P. Joscio sicher Musiker, da ja Orgel, Laute und Geige bei der Aufführung mithalfen. Zugleich war German wohl Theater-Leiter und Regisseur³.

Den entscheidenden Text des Tagebuches von P. Sebastian von Hertenstein gab schon fragmentarisch G. Gadola heraus⁴. Der dort genannte Capitaneus Jacobus Gunill dürfte mit Jakob Camonil von Disentis, Mistral 1684, gestorben 1685 identisch sein⁵. Georg Sigismund Waldkirch wohnte in Rheinau, war Hauptmann der Schweizergarde in Paris und Komtur des Lazarus-Ordens. Er starb 1685⁶. Johannes von Castelberg bekleidete 1664/65 das Amt eines Mistral und 1666 das eines Landrichters⁷. Johannes Berchter, der mit P. Sebastian in Rheinau war, als die Zürcher am 5./6. Januar 1656 das Kloster überfielen, ist wohl kein anderer als Podestà Johannes Berchter, der von 1669–1680, mit kurzem Unterbruch von 1671–74, das Amt eines Schreibers der Cadi und des Klosters ausübte⁸. Bei der zweiten Aufführung

2) G. Gadola im Ischi 22 (1930) 156–161 sowie 29 (1942) 75–76. Wäre die Aufführung in romanischer Sprache gewesen, so hätte sie P. Sebastian, der erst einen Monat in Disentis weilte, wohl nicht verstanden und dies auch in seinem Tagebuch vermerkt. Darüber Bündner Monatsblatt 1951 S. 226–228.

3) Über P. Joscio German siehe Taufbuch von Sursee und Festschrift zur Eröffnung des neuen Schulhauses der Stadt Sursee 1903 S. 14–16. Freundl. Hinweise von Herrn Oberrichter Leo Wolfisberg, Luzern. Dazu Müller I., Die Abtei Disentis 1634–1655, (1952) sowie 1655–1696 (1955) 544 (Register für beide Bände).

4) G. Gadola im Ischi 22 (1930) 151–164, dazu freilich Bündner Monatsblatt 1951 S. 226–228, wo S. 227 auch die Weihnachtslieder, die P. Joscio 1690 mit fünf Knaben zum Vortrag gab, erwähnt sind (ausdem Berchterschen Tagebuch).

5) Glogn 1944 S. 94.

6) HBLS VII. 367.

7) E. Poeschel, Die Familie von Castelberg 1959 S. 257–259, 520.

8) Abtei Disentis 1 (1952) und 2 (1955) 538 (Register über beide Bände). Dazu Bündner Monatsblatt 1951 S. 223–224.

am 6. Januar war auch der Landmann anwesend, also Jakob Berchter (Mistral 1645/46 und 1656/57), sowie Statthalter Frey, welcher letzterer sonst nicht bekannt ist⁹.

Es bedeutete schon einen Fortschritt, daß man nach einigen Jahrzehnten nicht mehr einen fremden, sondern einen einheimischen Stoff für die szenische Darstellung auswählte und bearbeitete. Davon erzählt uns das Notizbuch der Familie Berther aus dem 17./18. Jahrhundert wie folgt: „1693 den 11. Julii hatte R. P. Basilius Meyer von Einsidlen in der *procession* forgestelt dass *geheimnuss*, alss St. Sigisbertus erstlich ankomen wahre und die kezerey und abgeterey auss tilgete und den wahren glauben einpflanzete, alwo Josephus Berchter, der Zeit schuoler in Kloster, mit noch einem alss Engel eingekleidet, 2 von leine gemachte statuas der abgetorey zerstukhet und auff einer seite dass Creüz, auff der andern seiten ein unser lieben Frawen Bildnuss auffgerichtet haben“¹⁰.

Schon G. Gadola, der den Text kannte, wies darauf hin, daß hier die Placidus-Legende dramatisiert und bei der traditionellen Prozession am 11. Juli aufgeführt wurde¹¹. Doch erzählt uns die Überlieferung, angefangen von der Passio Placidi aus der zweiten Hälfte des 12. Jh. bis zum Placilied von ca. 1650/80, nichts von den zwei Engeln im Sinne des Mysteriumsspiels, wie dies 1693 präsentiert wurde. Seit Augustin Stöcklin († 1641) ist nur die Rede von einem Engel, der dem hl. Sigisbert, dem Genossen von Placidus, Speise brachte¹². 1693 erscheinen zwei Kulissen aus Leinwand, die die Embleme des Heidentums trugen, aber von zwei Engeln zerschlagen werden, die dann dafür ein Kreuz und ein Marienbild aufstellen. Das geht zurück auf die Vita der Klosterheiligen, die P. Adalbert Defuns 1684 an Jean Mabillon, den großen Gelehrten der Mauriner in Paris, übersandte und die folgenden Text über den hl. Sigisbert aufweist:

Nam cum ob sanctitatis gratiam coepisset apud omnes illius Climatis incolas et finitimos gloriosus fieri, lucos et phana daemoniorum ubique fortiter demoliebatur. Accitis autem aliquando quibusdam, quos sibi familiari colloquutione coniunxerat in fide et servitio Christi, magno Sancti Spiratus ardore in vicinam sylvam se contulit, ubi arbor procerae altitudinis sacrilegis Paganorum superstitionibus dicata erat. Sylva autem erat densitate arborum horribilis, et solis fere habitationem praestabat immanibus feris. Cumque Vir Dei Sigisbertus cum sociis intrepidus gressibus vasta solitudinis loca peragraret, ad predictam Arborem pervenit, quam flexis in oratione genibus et Christum invocans precibus cum festinatione succidi iussit. Cum autem vnus totis viribus securim elevaret et succidere vellet arborem, tota illius compages ab-

9) Glogn 1944 S. 93. Über ein einheimisches Geschlecht Frei siehe Poeschel, Familie von Castelberg 1959 S. 174 Anm.

10) Stiftsarchiv Disentis, Berchtersches Notizbuch 17./18. Jh. S. 398.

11) Ischi 23 (1930) 4–5.

12) Schweizer Beiträge zur allgemeinen Geschichte 8 (1950) 109. Dazu Jahresbericht der historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 81 (1951) 38–40. Abgekürzter Titel: JHGG.

ditis resoluta radicibus cum horribili fragore daemoniorum in eum, que eam caedebat, et in eos, qui circumstabant, incurvata iam casura videbatur. Sed mirabilis Sigisbertus videns periculum et spernens daemonium manum contra arborem inclinatam extendit et saluberrimum vivificae Crucis signum opposuit plenusque in Christum fiducia cadentem arborem suspendit in aera suosque a morte liberauit divina gratia. Cumque in eadem sylva solus aliquando solius Dei contemplationi sitienter incumbens obambulare, venit ad quoddam turpissimum Simulachrum, quod homines quidam feri et agrestes illius loci magna religione more Gentilium venerabantur. Cum autem Vir Dei totis viribus illud evereret, impius quidam latro de Paganis a tergo silenter advenit, strictum gladium in manu habens, et cum gladium elevasset, ut Virum Dei percuteret, factum est divina virtute, ut subito deorsum caderet; quem respiciens Beatus Sigisbertus blanda locutione affatus est eumque admonuit, ut veri Dei zelaret honorem et non Idolorum propugnaret horrorem. Ille autem Beati Sigisberti affamine illectus et Dei virtutem in seipso agnoscens et credens in Dominum Jesum Christum statim baptizatus est. Cum autem porro in eodem loco B. Sigisbertus spiritalis vitae certamina exercebat, illi aliquando astitit Angelus Domini, visu spectabilis et vultu mirabilis, et cor eius ad prestanda proelia Domini animavit nimis, qui confortabat quotidie spiritu, et stultissimas Paganorum superstitiones ubique fortiter eliminabat. Aliquando autem, cum aliud Simulachrum in fortitudine S. Spiritus evereret, vidit omnis populorum turba circumstans de coelo descendere duos Angelos a Deo missos ad servi sui tutelam et defensionem cum clypeis et hastis fulgentibus¹³.

Damit ist auch der Inhalt des Mysteriumsspiels von 1693 wesentlich gegeben. Die eine Kulisse stellte mithin einen heiligen Baum dar, die andere ein scheußliches Götterbild. Die Beseitigung dieser Embleme konnte nach dem Wortlaut der Vita sehr dramatisch dargestellt werden. Die Engel, bewaffnet mit Schild und Lanze, spielten dabei neben dem hl. Sigisbert die Hauptrolle. Der eine errichtete ein Kreuz, wie der Wortlaut der Vita schon besagt, der andere entfaltete ein Marienbild, weil Sigisbert nach der Vita zuerst eine Marienkirche errichtet hatte.

Der eine Engel wurde von Josef Berchter dargestellt, der dann 1697 als Pater Justus ins Kloster eintrat und als Schullehrer bis zu seinem 1736 erfolgten Tode sehr erfolgreich wirkte¹⁴. Noch mehr als dieser Spieler interessiert uns der Verfasser des Theaters, *P. Basil Meyer von Baldegg*, aus Luzern, geboren 1668, Profeß im Kloster Einsiedeln 1685, Priester 1691, gestorben schon mit 36 Jahren 1704. Es war also bald nach seiner Primiz, daß die Obern ihn zur Erlernung der rätoromanischen Sprache nach Disentis sandten, damit er fähig werde, den bündnerischen Pilgern von Einsiedeln religiöse Hilfe zu leisten. Dafür hatte Einsiedeln schon vorher um 1680

13) Bibliothèque Nationale, Paris, Ms. Latin 13790, Kopie im Stiftsarchiv Disentis. Darüber P. E. Martin in *Mélanges Ferdinand Lot*, 1925, S. 529—541.

14) I. Müller, *Die Abtei Disentis 1655—1696*, 1955, S. 538 (Register) und 1696—1742, 1960, S. 565—568 sowie 683 (Register).

P. Justus Hoffmann ins rätische Kloster gesandt. P. Basil eignete sich in Disentis die romanische Sprache fleißig an und verfaßte dazu auch eine entsprechende Grammatik. Daß er sich hier als Dichter und Regisseur betätigte, ist nicht überraschend, verfaßte er doch schon als Frater 1687 ein „Actionlein“ mit „kurtzweiligen Scenis“¹⁵.

P. Basil Meyer empfing schließlich dazu von seiner Einsiedler Theatertradition die nötigen Anregungen. Dort wurde 1659 das erste bedeutende Barockspiel aufgeführt, das die Engelweihe und die Translation des römischen Martyrers Placidus zum Gegenstand hatte und eine Freilichtaufführung war. Eine Aufführung im Kirchraum war das Meinradspiel von 1663. Symbolische Figuren traten in beiden Spielen auf, so der Eremitus und die Sünde im ersten, Eremus und die Fortitudo im zweiten. Im Meinradspiel erscheint auch Christus mit zwei Engeln¹⁶. Diese bedeutende Einsiedler Theaterüberlieferung, von der hier nur kurz zwei Belege herangezogen sind, war es, die P. Basil Meyer nach Disentis übertragen hat.

Bislang konnten wir nur Neujahrsspiele und ein Prozessionstheater melden, nun kommt auch noch ein Fastnachtsspiel vom 21. und 22. Februar 1735 hinzu. Darüber berichtet uns Pater Augustin Brunner an seinen älteren Disenter Mitbruder Pater Placidus Arpagaus, und zwar am 17. April 1735: „Vergangene Fasnacht hat vnser Fürst mir befohlen, ein *Comoedi* zu halten mit denen fratribus vnd schüelern, wobey ich fraternam invidiam gesehn. Dan Confratres haben ausgestreuet, der Pater Augustin werde ein *Comoedi* halten, es seye nit der mühe werth zuzusehn, es solle nur niemand sich darbey einfinden; ia sogar haben sie dem Fürst ingerathen, er solle es /:ohneracht er es befohlen hatte zu componieren:/ nicht lassen producieren, dan es habe weder Fiess noch Händ. Vnd coram Saecularibus ist von einem confratre gesagt worden: ach hetten wür dis khönnen verhindern, wie wolten wür dem Pater Augustin ein naas gemacht haben. Doch dessen alles vngeacht ist die *Comoedi* nur mit größerem Vergnügen vnd Lob zwey mahl, nemblich montag vnd dienstag, in dem reliquiari gang gehalten worden, dz sogar die Saeculares der vorigen Spargamenten halber nach geschehener *Comoedi* verwundert vnd gäreret haben“¹⁷.

Unter *Comoedi* ist kein lustiges Stück zu verstehen, sondern in damaliger Zeit bezeichnete das Wort auch eine Tragödie, vornehmlich ein erbauliches geistliches Schauspiel¹⁸. Die Peterskirche wurde *Reliquiario* genannt¹⁹. Sie lag zwischen der Martins- und der Marienkirche, zeigte ganz bescheidene

15) R. Henggeler, *Profeßbuch der Abtei Einsiedeln* 1933 S. 349 (Hoffmann), 375–376 (Meyer). Zur romanischen Wallfahrts-Seelsorge in Einsiedeln siehe *Corolla Heremitana*, Festschrift Linus Birchler, 1964, S. 128–130.

16) *Corolla Heremintana* 1964 S. 243, 253–258, 266–267.

17) Staatsarchiv Aarau, Fond Muri, 6124 fol. 471–472. P. Augustin Brunner an Placidus Arpagaus. 17. April 1735. Kopie im Stiftsarchiv Disentis.

18) J. H. Hess, *Pater Marianus Rot* 1927 S. 100, 148–149, J. A. Bischof, *Athanas Gugger* 1934 S. 48–49. M. Büsler, *Die Römerdramen in der deutschen Schweiz* 1938 S. 147.

19) N. Curti im *Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde* 12 (1910) 302–316.

Ausmaße mit nur einem Altar und diente als Krankenkappelle. Hinter ihr, also gegen Westen, verband ein gedeckter Gang die beiden anderen Kirchen, wie das noch auf dem Plane aus der 2. Hälfte des 17. Jh. zu sehen ist²⁰. Vermutlich waren im Spiele auch Musikeinlagen eingestreut, wie das damals Brauch war. P. Augustin Brunner, der Leiter des Spiels, galt ja auch als Musiker. Vielleicht deutet auch der Ausdruck „componieren“ darauf hin. Da das Stück für die Fratres und Schüler bestimmt war, wurde es wohl in deutscher Sprache aufgeführt. P. Augustin stammte ja übrigens aus dem tirolischen Schluderns (geb. 1705, Profeß 1728, Priester 1732, Tod 1749) und liebte die einheimische Bündnersprache keineswegs¹². Zudem dürfte in diesem Gange wohl wenig Platz für Gäste des Dorfes und der Landschaft vorhanden gewesen sein. Das Schauspiel ist kaum eine Eigendichtung, sondern eher eine Umarbeitung eines schon bekannten Stückes.

Während wir über die bisherigen Spiele nur kurze chronikalische Angaben besitzen, ist uns vom Prozessionstheater vom 11. Juli 1744 noch ein ganzer viersprachiger Prospekt erhalten. Er weist auf S. 1 folgende Titel auf: TRINUM PERFECTUM. S. PLACIDUS, S. Sigisberti Abbatis et Superioris Rhaetiae Apostoli Discipulus, Devotus Christianus, Humilis Monachus, Martyr Gloriosus. TREIS GA PERFEITG. S. PLAZI. Discipel de S. Sigisbert Avad e Apiestel dils Grischuns, Devotius Christgiaun, Humiliteivel Religius, Glorius Martyr. TRINO PERFETTO. S. PLACIDO. Discepolo di S. Sigisberto Abbate e Apostolo de' Grisoni, Divoto Christiano, Umile Monaco, Martire Glorioso. DAS VOLLKOMMENE DREY. DER HEILIGE PLACIDUS DES HEILIGEN ABBTEN SIGISBERTI, Der Oberen Rhaetier Apostels Lehr-Juenger. Ein Andaechtiger Christ, Demuethiger Religios, Glorwuerdiger Marterer. In Scena publica exhibitus in Studiosa Juventute Principis Monasterii Disertinensis Ordinis S. Benedicti Die 11. Julii 1744. Typis ejusdem Monasterii Disertinensis²³.

Der Titel des Werkes: *Trinum Perfectum* geht auf die Dreizahl zurück, die sowohl in der Antike als Aufteilungstechnik wie auch im Mittelalter als Trinitätszahl sehr volkstümlich war²⁴. Der Barock liebte die Dreizahl in Theatertiteln. So führte man 1628 in Luzern auf: *Tria castitatis lilia* und in Konstanz 1652: *Drei vollkommene Männer*²⁵. In Solothurn kam 1679 *Amor filialis ex certamine trium filiorum* zur Darstellung⁶². Auch nach unserem

20) Abb. bei I. Müller, *Geschichte der Abtei Disentis*, 1971, S. 80, Abb. 19.

21) Die Abtei Disentis 1696–1742 1960 S. 684 (Register).

22) Rätoromanische Bibliothek des Klosters Disentis, Sammelband Fil. 40, Größe: 20x16 cm. Umfang: 10 Seiten.

23) Über den Druck siehe G. Gadola im *Bündner Monatsblatt* 1934 S. 218.

24) E. R. Curtius, *Europäische Literatur und Lateinisches Mittelalter* 1948, S. 493, 495–496, 499–502, 518, 520–521. I. Müller, *Glanz des rätischen Mittelalters*, 1971, S. 72–73.

25) Joh. Müller, *Das Jesuitendrama in den Ländern deutscher Zunge 1555–1665*. 2 (1930) 67, 80.

26) M. Büsser, *Die Römerdramen in der Theatergeschichte der deutschen Schweiz*, 1938, S. 144.

Schauspiel in Disentis komponierte der Luzerner Leonti Meyer 1763 unter dem Titel: *Omne Trinum Perfectum* eine Trinitätsmesse und Vespern²⁷. Im Disentiser Stück handelt es sich nicht um drei Personen, sondern wohl um die drei Akte, die den hl. Placidus gewidmet sind.

Als eine Art *Inhaltsangabe* folgt auf S. 2–3, auch in vier Sprachen wie der Titel, kurz der Verlauf der ganzen Handlung. St. Sigisbert wird mit Kolumban und Gallus verbunden, dann Placidus, der sich Sigisbert angeschlossen hatte, erwähnt, der vom Churer Grafen Victor ermordet wurde. Angeschlossen ist die Kopfträgerlegende und der tödliche Sturz Victors in den Rhein. Als Quellen werden angegeben „Bucelin, Mabillon, Chron. etc.“ Der Name des großen Mauriner-Gelehrten Jean Mabillon ist hier mehr Zierde als Quelle, da er ja in Hinsicht der frühen Disentiser Geschichte eher zurückhaltend war²⁸. Hingegen sind die Kephalphoren-Episode, das von selbst verursachte Ertönen der Glocken und der Tod Victors in den Wellen sozusagen wörtlich der *Rhaetia Sacra et Prophana*, 1666, S. 133 entnommen, die der Weingartner Benediktiner Gabriel Bucelin verfaßt hat.

Bezeichnend ist die *Vielsprachigkeit* des Textes. An der Spitze steht Latein, immer noch aus der Barockzeit her die universale, allgemein bekannte und verbindende Sprache. Dann folgt das Rätoromanische, das damals eben Schriftsprache wurde und langsam Deutsch und Italienisch verdrängte. Man denke etwa an die *Consolaziun* von 1703 mit ausschließlich 112 romanischen Liedern, man erinnere sich auch an die 1729 in der Klosterdruckerei herausgegebenen Grammatik des Rätoromanischen von P. Flaminio da Sale. Letztere war freilich italienisch abgefaßt. Die Beziehungen zu Mailand und Rom in kirchlicher Hinsicht, zur Nuntiatur in Luzern, der Besitz des Veltlins, die Sprache des Misox und Calancatales sowie der tessinischen Vogteien, all das macht begreiflich, daß in unserem Prospekt das Italienische an dritter Stelle stand. Zuletzt kam erst die deutsche Sprache, weil man sie offenbar eher meiden wollte, aber nicht konnte. Der Verkehr mit der Eidgenossenschaft, die deutschen Bildungsstätten (Luzern, Dillingen usw.), ja die noch vielfach herrschende deutsche Amtssprache in Bünden machte das germanische Idiom unentbehrlich²⁹.

Auf die *Inhaltsangabe* folgt ein *Prolog*: „Orpheus beweinet die wilde, unfruchtbare Einöde, welche er aussaüberet und anbauet mit Verwunderlicher Veränderung der wald-Götter in Menschen.“ (Orpheus deplorat incultam Eremi solitudinem, quam mira Faunos metamorphosi in homine transformando redigit ad culturam). Dann werden die drei *Akte* genauer umschrieben, immer viersprachig. Der erste Akt (S. 4–5) hat zum Thema: S. Placidus, S. Sigisberti Discipulus, Devotus Christianus. Sechs Szenen erklären dies:

27) *Geschichtsfreund* 100 (1947) 117 und E. Koller, Franz J. L. Meyer, 1922, S. 88.

28) G. Heer, Johannes Mabillon und die Schweizer Benediktiner 1938 S. 245–264, 328–344.

29) Zum Ganzen siehe I. Müller, Die sprachlichen Verhältnisse im Vorderrheintal im Zeitalter des Barocks. *Bündner Monatsblatt* 1960 S. 273–316.

Sigisbert predigt das Evangelium (I.), Placidus, Landesherr, nimmt den Glauben an (II.), ein Götzenbild des Juppiter wird zerstört (III.), dagegen wüten die höllischen Geister (infernales Furiae) vergebens (IV.), Placidus wird getauft V.) und spendet reichliche Almosen (VI.). Darauf tritt der erste Chor auf, dessen Gesang das Motto aufweist: *Eremus transit in Hortum, variisque ditatur plantulis*, was der deutsche so übersetzt: „Die Wüsten wird in einen garten verändert und mit unterschiedlichen Pflänzlein besetzt.“ Den Schluß bildet der „Tantz der Gärtner“ (*Saltus Hortulorum*).

Der zweite Akt (S. 6–7) feiert den hl. Placidus als einen demütigen Mönch (*humilis monachus*). Wiederum begegnen uns sechs Szenen: St. Placidus empfindet Eckel an der Welt und sehnt sich nach einem vollkommeneren Leben (I.), er erhält vom hl. Sigisbert das Mönchskleid (II), wofür er von Weltkindern (*Cosmophilis*) verlacht wird (III). All seinen Besitz schenkt er weg, um damit den Bau des neuen Klosters zu ermöglichen (IV.) und gibt sich ganz geistlichen Übungen hin (V.). Nach der Priesterweihe hilft er dem hl. Sigisbert in der Seelsorge (VI.). Darauf tritt der zweite Chor auf und besingt das Thema: „Orpheus erfreuet sich sehr ab seinem blüendten Garten, welchen er von dem unkraut säuberet.“ Den Akt beschließt ein „Zweiter Tantz der Gärtner.“

Im dritten und letzten Akt (S. 8–9) wird Placidus als glorreicher Martyrer dargestellt. Die sechs Szenen weisen folgenden Inhalt auf: „Neid und Rauberey“ des Grafen Victor von Chur (I.), Sigisbert tröstet die vom Grafen Verfolgten und Beraubten (II.). Als Victor auch die Klostergüter an sich reißt, wird Placidus zu ihm gesandt (III.), der dem Grafen seine Verbrechen und Sakrilegien vorwirft (IV.), wofür er indes auf seiner Rückfahrt gemartert wird (V). Doch trägt er sein Haupt mit eigenen Händen zu Sigisbert zurück (VI.). Statt eines dritten Chores finden wir am Schluß einen Epilog: „Orpheus samblet die vollkommene blumen auss seinem Garten und richtet davon einen Triumph auf.“

Wir können im vorliegenden Schauspiel eine Fortsetzung und Erweiterung der dramatischen Placidus-Darstellung von 1693 sehen. Jetzt ist vielmehr deutlich, wie sehr der Geist des *humanistischen Barocks* hier herrschte³⁰. Das zeigen schon die Namen der Rollen, so Alecto = eine der drei Furien, Battus = geschwätziger Hirt (Ovid), Cordus = letzter König von Athen, schlechter Dichter, Faunus = Feld- und Waldgottheit, Genius = Schutzgeist, Irus = Bettler (Ovid), Lepidus = Witzbold, Gegner von Sulla, Orpheus = Zauberer der Musik, Staphilus = Ziegenhirt (Vergil). Es sind also Namen aus der Geschichte oder Literatur der Antike genommen. Gewisse Namen sind einfach nur der lateinischen Sprache entlehnt: Amatus, Campinus, Faginus, Jucundolus, Hilarius, Sacrificulus, Salius. Manche sind selten, wenn nicht erfunden, so Agrinus, Almerus, Callimarus, Fibianus, Fusilo, Landus, Menardus, Philagius, Sisiphone, Stasinus. Germanischen Ursprungs sind

30) Über den humanistischen Barock in der Surselva siehe JHGG 81 (1951) 58–59.

wohl Aldanus, Gunthradus, Neidhardus, Rauberus³¹. Was die einzelnen Namen im Schauspiel bedeuteten, ist ohne nähere Angaben des Prospektes nur schwer zu erraten. G. Gadola sieht in Gunthradus einen Hauptmann der Rotte Victors und vermutet in Agrinus, Almerus, Battus und Sacrificulus Heiden, die sich taufen ließen³².

Neben der humanistischen Einstellung zeigt sich auch die *Freude an der Natur*. Schon die Waldgötter im 1. Akt und die Verwandlung der Einöde in einen Blumengarten im 2. und 3. Akt zeigen hier deutlich die Stimmung des 18. Jahrhunderts. Seitdem Joh. Jakob Scheuchzer 1694 die Erforschung der Alpen eingeleitet hatte und Albrecht von Haller 1729 in seinen „Alpen“ die Welt der Hirten lobte, hat dann Nikolaus Sererhard von Seewis (Prättigau) 1742 den ersten Wasserfall am jungen Rhein und die Salaplauna, die Ebene vor dem Klosters hervorgehoben. P. Maurus Wenzin († 1745) legte in seiner um 1744 verfaßten Beschreibung der Cadi viel Gewicht auf die lieblichen Ebenen und die schäumenden Wasserfälle³³. Auf das elegante 18. Säkulum weist auch der zweimalige Tanz der Gärtner im 1. und 2. Akt hin. Die Consolazium von 1702/1703 hatte noch in dem Liede: *La vanadat en prigel stat*, Strophe 11, vor dem Tanzen gewarnt³⁴. Hier sehen wir bereits auf den Brettern einer klösterlichen Studentenbühne rhytmische Bewegungen, die begeistern mußten.

Etwas sehr wichtiges ist der *Syllabus Actorum* auf der letzten Seite des Prospektes. Da er nur in einem einzigen Exemplar vorhanden ist, wird es gut sein, ihn hier genau festzuhalten.

*D Ioannes Lorez. S. Sigisbertus. Victor. Alecte. Faunus. Salius.*³⁵

*Ioannes Bass. Gunthradus. Codrus. Neidhardus. Amatus. Hortulanus.*³⁶

31) E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch 1 (1900) Sp. 56 (Alda), 707 (Gunthradus), 1159 (Neidhart). Rauberus ist wohl frei aus dem Deutschen genommen: Räuber, rauben.

32) Ischi 22 (1930) 179–180.

33) Darüber Bündner Monatsblatt 1945 S. 75–84.

34) Maissen-Schorta, Die Lieder der Consolazium 2 (1945) 32, dazu JHGG 81 (1951) 43.

35) Joannes Lorez ist als Schüler in den bisherigen Listen nicht zu finden, doch wird er Student der Theologie gewesen sein, wie schon das Dominus vor seinem Namen verrät. Damals studierten Weltgeistliche im Kloster die Gotteswissenschaft. Vgl. Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 49 (1955) 1–5, 12–14. Joannes Lorez ist in Vals geboren, studierte in Wien und Mailand, Pfarrer in Tersnaus 1750–53 und in Rätzüns 1753–55. Über ihn zuletzt F. Maissen, Bündner Studenten in Mailand S. 42 (im JHGG Bd. 95, Jahrg. 1965).

36) Joannes Bass ist für 1740 als Student belegt, wurde 1746 zum Priester geweiht, mehrfach auf Seelsorgeposten des Bündner Oberlandes, starb 1800 in Disentis. Bündner Monatsblatt 1959 S. 212. Auch er war zur Zeit des Spieles schon Theologiestudent.

*Marianus Gieriet. S. Placidus.*³⁷

*Josephus Antonius Huchler. Orpheus. Sisiphone. Jucundolus.. Satelles.*³⁸

*Christianus Wenzin. Callimarus. Sacrificulus. Irus. Hilarius. Rauberus. Hortulanus Faunus. Salius.*³⁹

*Alexius Camen. Fusilo. Landus. Agrinus.*⁴⁰

*Martinus Suzi. Faginus. Staphilus. Fidelis. Campinus. Salius*⁴¹.

*Ioannes Peder. Almerus. Lepidus. Menardus. Hortulanus. Salius.*⁴²

*Joannes Monn. Servus S. Placidi. Hortulanus. Genius. Salius.*⁴³

-
- 37) Der Medelser Konradin Gieriet besuchte 1732—34 die Syntax und trat 1737 als Frater Marian ins Kloster ein, Priester 1740, waltete als Kaplan in Ringgenberg, wo er 1758 starb. Bündner Monatsblatt 1959 S. 219. Gieriet spielte mit hin als Frater.
- 38) Huchler erscheint 1748—51 als Faktor der Klosterdruckerei. Vorher ist er nur in der Rosenkranzbruderschaft 1746 nachzuweisen. Bündner Monatsblatt 1964 S. 190—191 und 1966 S. 295.
- 39) Wenzin, geboren 1725 im Tavetsch, erscheint 1742 in der Rosenkranzbruderschaft, wurde 1749 Priester in Luzern, wo er noch bis 1752 studierte, Pfarrer in Tersnaus 1752—1800, starb 1804 auf der Kaplanei St. Martin. Bündner Monatsblatt 1959 S. 225—226 und 1964 S. 203, dazu F. Maissen im Geschichtsfreund 110 (1957) 43—44.
- 40) Alexius Camen ist 1740 in der Rosenkranzbruderschaft nachzuweisen, vermutlich identisch mit Joh. Alexius Camen, der 1752—64 Kaplan in Ems war und auch dort starb. Bündner Monatsblatt 1959 S. 215—216. Der gleichnamige Camen, der später Pfarrer in Oberkastels war, kommt deshalb nicht in Betracht, da er damals in Mailand studierte. F. Maissen, Bündner Studenten in Mailand S. 39 (JHGG Bd. 95, Jahrg. 1965).
- 41) Martinus Suzi (!) ist identisch mit Giovanni Martino Bonaventura Sozzi aus Olivone, 1741—46 Student in Disentis, Profeß 1747 als Frater Kolumban, Priester 1953, Abt 1764—85, gestorben 1802. Bündner Monatsblatt 1964 S. 202 bis 203.
- 42) Joannes Peder ist 1727 in Tschamutt geboren und 1740 in der Rosenkranzbruderschaft des Klosters Disentis nachzuweisen. 1748 studierte er in Dillingen, 1749 widmete er sich der Philosophie in Sitten, dann weilte er wieder in Dillingen 1750—54; während dieser Zeit wurde er 1753 zum Priester geweiht. Verschiedentlich im Bündner Oberland seelsorglich tätig, gestorben 1776. Bündner Monatsblatt 1959 S. 223, dazu JHGG 90 (1960) 126.
- 43) Joannes Monn ist entweder identisch mit dem Weltgeistlichen Johannes Vigilius Monn, geb. 1723, studierte in Brig 1745—46, dann 1746 in Disentis gest. 1791, oder dann mit Pater Joh. Baptist Monn, geboren 1729, Profeß 1750, gestorben 1772. Dann hätte er vermutlich früher den Vornamen Joh. Evangelist getragen. Bündner Monatsblatt 1964 S. 192—193. Möglich ist aber auch Johann Anton Monn, 1740 im Verzeichnis der Rosenkranzbruderschaft notiert. Bündner Monatsblatt 1959 S. 221.

*Joannes Pali. Battus. Salius.*⁴⁴

*Bernardus Falcinella. Satelles.*⁴⁵

*Martinus Marianus Huonder. Aldanus.*⁴⁶

*Christianus Antonius Berchter. Sacrificulus.*⁴⁷

*Jacobus Antonius Maissen. Fibianus. Stasimus. Philagius.*⁴⁸

*Thomas Bescheider. Faunus.*⁴⁹

*Joannes Nik. Faunus.*⁵⁰

*Joannes Baptista Huober. Satelles.*⁵¹

*Christinaus Volaster. Satelles.*⁵²

*Lucis Arquiesch. Satelles.*⁵³

*Conradus Büke. Satelles.*⁵⁴

Im ganzen waren es 19 Schauspieler, doch keineswegs alle als eigentliche Rollenträger. Manche traten nur in Gruppen auf, so sechs Tänzer und sechs Leibwächter, einer war nur als Waldgott, ein anderer nur als Aldanus, wieder ein dritter nur als Sacrificulus zu sehen. Aber auch die Placidus-Rolle genügte für einen einzigen, da sie jedenfalls bedeutend war. Die übrigen Spieler hatten mehrere Rollen darzustellen, so präsentiert sich Wenzin in

44) Joannes Pali stammte aus Medels, 1740 Mitglied der klösterlichen Rosenkranzbruderschaft, studierte später 1749–1755 in Dillingen, Pfarrhelfer in Somvix 1755, Pfarrer in Bonaduz 1756–58. Bündner Monatsblatt 1959 S. 222, dazu JHGG 90 (1960) 126.

45–46) Als Student und auch sonst nicht belegbar.

47) Möglicherweise identisch mit Jakob Anton Berther, der 1749 in Sitten die höhere Syntax studierte, später Kaplan in Sedrun und Selva. Vallesia 1962 S. 221.

48) Ein Jakob Anton Maissen ist 1740 in der Rosenkranzbruderschaft des Klosters eingetragen. Bündner Monatsblatt 1959 S. 221.

49) Eine Familie Birscheit ist im 15. Jh. in Chur nachzuweisen. F. Maissen in Festschrift Vasella 1964 S. 127.

50) In Bünden gab es von jeher Nigg (lateinisiert Nicchius), so auch im nahen Truns im 17. Jh. I. Müller, Die Abtei Disentis 1655–96, 1955, S. 213, 217–218, 221. J. J. Simonet, Die katholischen Weltgeistlichen Graubündens 1920 S. 276.

51) Huober stammte vielleicht aus Uri oder Wallis. Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz IV. 304.

52) Unbekannter Herkunft.

53) Eine Familie Arquisch ist in Lumbrein seit alter Zeit nachweisbar. Familiennamenbuch der Schweiz I (1968) 67.

54) Unbekannter Herkunft.

acht, Bass, Lorez, Peder und Sozzi in je fünf, Huchler und Monn in je vier, Camen und Maissen in je drei und Pali in zwei Rollen. Also hatten 10 Spieler mehr als nur eine Rolle inne. Wenigstens ein Dutzend der 19 Spieler war sicher oder wahrscheinlich Klosterstudenten, die Theologen bzw. Fratres einbegriffen. Der Rest war, wenn nicht auch Studenten, so doch aus den Bewohnern (vielleicht Bedienten) des Klosters oder des Dorfes genommen. In der Hauptsache war es mithin ein klösterliches Studententheater.

Wer der *Verfasser* des Mysterienspieles war, ist nicht überliefert. Man vermutet ohne weiteres P. Maurus Wenzin († 1745), wie schon G. Gadola vorgeschlagen hat⁵⁵. Wenzin schrieb ja über das Leben und die Wunder der Hll. Placidus und Sigisbert und zwar bereits im Jahre 1716. Doch ist seine Arbeit nicht erhalten⁵⁶. Dafür sprechen könnte, daß P. Maurus in seiner 1742/44 verfaßten Beschreibung der Cadi in erster Linie P. Gabriel Bucelin zitiert, wie das auch die Einleitung zu unserem Spiele tut⁵⁷. Im übrigen aber fehlen uns eigentliche Beweise für die Autorschaft Wenzins. Man kann höchstens seine geistige Ambiente als den sicheren Hintergrund des ganzen Theaters ansehen.

Daß das ganze Stück ein Freilichttheater war, aufgeführt am Placidus-Feste 1744 von der Studentenschaft des Klosters, das hat uns schon die Titelseite verraten. Wir gehen kaum fehl, wenn wir als Zeit und Ort näherhin die Placidus-Prozession annehmen. Wohl am Schlusse kamen die Leute zu einer vor dem Kloster aufgerichteten Bühne (in scena publica), wo sie durch das Spiel in Atem gehalten wurden.

Wie sehr das Stück zo, zeigt dessen *Wiederholung am 11. Juli 1746*, als damals Nuntius Philippo Acciajuoli in Disentis zu Besuch war. Die Bühne war auf der Wiese unter dem Kloster aufgestellt. Der erste Akt wurde in italienischer Sprache zu Ehren des hohen Gastes, der zweite in deutscher Sprache für Kloster und Schule, der dritte in romanischer Sprache für das Volk vorgeführt. Dazwischen erklang nicht nur Musik, sondern es gelangte auch das *Opfer Abrahams* in lateinischer Sprache zur Darstellung⁵⁸. Also ein großer Bogen von Isaak bis zu Placidus! Der italienische Bericht über dieses ganz barocke Theater konnte es sich nicht versagen, auch einen drolligen Zwischenfall der Nachwelt zu überliefern. Der Spieler der Placidus-Rolle vergaß nämlich zu Boden zu sinken, nachdem sein Kopf schon lange dort lag. Da bemühte sich der Souffleur mit einer Stimme, die allen Zuschauern

55) Ischi 22 (1930) 42—44.

56) I. Müller, *Die Abtei Disentis 1696—1742*, 1960, S. 576, 670—671.

57) Mauri Wenzini *Descriptio Brevis Communitatis Desertinensis* ed. C. Decurtins 1882 S. 7.

58) Das Thema Abraham bzw. Isaak kam im 16. und 17. Jh. vielfach zur Darstellung. Joh. Müller, *Das Jesuitendrama in den Ländern deutscher Zunge 1555—1665*. 2 (1930) 45, 47, 50, 78, 80—81, 86—87. Noch 1766 wurde in Metten ein entsprechendes Theater als *Applausus Musicus* aufgeführt. *Studien und Mitteilungen des Benediktinerordens* 58 (1940) 348.

vernehmbar war, den Effekt doch noch herzubringen. Schließlich erreichte er sein Ziel, indem der Darsteller endlich hinfiel⁵⁹.

Ob an Faßnacht 1761 „Nitteti“ aufgeführt wurde, Text von Dichter Pietro Metastasio († 1782) und Musik vom Vorklassiker M. G. Sacchini († 1786), ist nicht sicher. Joseph Lorenz Demont, damals Schüler im Kloster, zitierte daraus in einem Brief von 1768 einen längeren Passus. Da Demont sonst die Musik sehr liebte, kann er auch anderswo als in dem einzigen Disentiser Schuljahre dieses Liebesdrama kennengelernt haben⁶⁰.

II. Das pädagogisch-patriotische Theater, 1. Hälfte, 19. Jahrhundert

Die Jahre der Revolution machten nicht nur das Theater, sondern überhaupt die Schule unmöglich. Erst 1804 eröffnete das Kloster wiederum eine neue Schule, die als katholische Kantonsschule bis 1808 gehalten und dann aber nur als private Klosterschule weitergeführt wurde.

Schon am Schluß des ersten Schuljahres fand ein Theater statt. Am 27. August 1805 waren die Examina beendet, worauf die Studenten am 2. September 1805 den „Blinden Vater“ aufführten. Ein rätoromanischer Prolog ist in zwei Exemplaren vorhanden und betont, daß die Darsteller „noch Novizen und ohne Erfahrung in der deutschen Sprache sind. Uns fehlt die freie Auswahl von fähigen Darstellern.“ Auch an sonstigen Mittel gebracht es, sodaß der Redner gesteht: „Wir sehen uns nach allen Seiten hin begrenzt und eingeengt.“ Das Thema der Vorstellung sei für das Vaterland sehr wichtig „Wir wollen heute in zwei Szenen den Blinden Vater und die traurigen Folgen, welche ihm seine Blindheit verursacht hat, vorstellen. Vielleicht ist das, was wir wünschen, dem einen oder andern Vater ein augenscheinlicher Hinweis, die Erziehung der Kinder besser zu gestalten.“ Der Text des Stück-

59) Relazione delle Missioni della Rezia. Nunziatura Svizzera, Addit. V. 14 fol. 7–8. Archivio Vaticano. Kopie im Bundesarchiv Bern und Stiftsarchiv Disentis S. 30–31: „alle 2 l'ore dovette andare in un Prato, ove era alzato un Teatro con una Commedia o sia Tragedia, perche rappresentò il martirio di S. Placido, che fu di tre atti, il primo in lingua italiana, il secondo in lingua tedesca, il terzo in lingua romancia, e l'intermezzi rappresentorno il sacrificio d'Abramo in lingua latina, e in musica, tutta la rappresentanza andò ottimamente e tutti sapevano bene la loro parte, uno solo se ne scordò una minima patricella, che fu S. Placido, che fu martirizzato col taglio della testa, il quale doppo caduta la testa in terra si scordò di cascare col corpo senza capo, onde dietro alla scena si sentiva il suggeritore, che gli soffiava: Casca, Casca, ma quello non lo sentì che doppo un pezzo, sicche per quel tempo visse senza capo.“ Zur Datierung und zum Inhalt siehe L. Schmid, Bernhard Frank von Frankenberg, Fürstabt von Disentis 1958 S. 44–45 (SA Jahresbericht der Hist.-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden, Jahrg. 97).

60) Bündner Monatsblatt 1946 S. 296–297 und 1953 S. 88.

kes ist jedoch nicht überliefert, nur das Thema¹. Es gab zwei solcher Schauspiele, deren erstes in Brig 1788 und Sitten 1796 aufgeführt wurde und von P. Franz Xaver Jann S. J. († 1828) stammte, deren zweites in Sitten 1807 über die Bühne ging, das inhaltlich verwandt, aber nicht identisch ist². In Disentis kam das Stück am Schulschluß zu Ehren, wozu jedermann, Herren und Damen, eingeladen waren. Obwohl noch kein Student vorher ein Theater gesehen hatte, spielte man doch sehr gut, sodaß sich darob alle Zuschauer wunderten und Landrichter Peter Anton Riedi, der dabei war, den Spielern zwei Dublonen schenkte. Am Ende des Theaters wurden den Schülern die Prämien ausgeteilt, die in kostbar eingebundenen Büchern bestanden³.

Der Erfolg des ersten Theaters 1805 ermunterte die Studenten, wiederum am Schulende, am 28. August 1806, „Die Früchte der guten Kinderzucht“ aufzuführen, ein „Schauspiel in dreyen Aufzügen“. Der deutsche Prolog gab das Thema an: „Wir haben etwas recht Schönes, die Vaterliebe, zum Stoffe gewählt. Ein guter Vater wurde seiner Schulden wegen von einem unbarmherzigen Grafen seinen Kindern entrissen und in Kerker geworfen. Diess that nun den armen Kleinen äusserst wehe. Sie dachten auf Mittel und versuchten alles, um ihrem Vater zu helfen. Besonders der Sohn, welcher auch der einzige war, hat, weil er kein anderes Mittel wusste, sich zum Soldaten anwerben lassen, um mit dem Handgelde seinen lieben Vater zu retten. Es gelang ihm auch. Der edelmüthige Offizier gab ihm nicht nur das verlangte Handgeld, sondern schenkte ihm auch seine Freyheit wieder, nachdem er seine grossmüthige Vaterliebe erkannt hatte. Das ist nun, was wir gegenwärtig aufführen wollen.“ Darauf bemerkte der Prolog, daß die ansehnliche Versammlung die Spieler schüchtern mache, allein „die Erinnerung an den allgemeinen lauten Beyfall, womit das geehrte Publikum voriges Jahr unsere erste Vorstellung gütigst belohnte, verdrängt die Zaghafteit wieder und ermuntert uns, dass wir beherzt die Schaubühne betreten.“ Den gleichen Gedanken entwickelte der romanische Prolog, der jedoch im ganzen kürzer ist.

Nicht nur der Prolog, auch der Text ist erhalten. Das Büchlein enthält auf S. 1—79 den deutschen Wortlaut, dann auf S. 82—89 das italienische Schau-

- 1) Sofern die Texte oder Programme der folgenden Theater erhalten und zitiert werden, befinden sie sich alle in den Mappen „Schule“ des Klosterarchivs Disentis.
- 2) A. Carlen in Vallesia 5 (1950) 335, 350—351.
- 3) Acta Capitularia I. S. 93: Die 2. Septembris. Abs eadem Studiosa Juventute representatus est in Theatro Pater caecus, praesente Illustrissimo Domino Gubernatore De Riedi caeterisque plurimis Viris ac Faeminis. Etsi ne unus quidem Juvenum vel viderit Theatrum, adeo tamen strenue se gesserunt, ut mirarentur omnes et applauderent. Ipse Nominus Gubernator Actores duobus Duplonibus donavit. In fine distributa sunt Praemia, libri nempe egregie compacti non sine magnis sumptibus Monasterii. Zum romanischen Liede, das P. Placidus Spescha auf dieses Theater verfaßte, siehe G. Gadola im Ischi 23 (1930) 51—52.

spiel: *Le tre Figlie della Buona Educazione: La Polizzia, La Scienza et la Pietà*. Die italienisch sprechenden Schüler haben dieses Stück aufgeführt, das ja auch ganz im Sinne der damaligen Pädagogik lag. Das deutsche Hauptstück wird kaum eine Originaldichtung gewesen sein. In den Sammelbänden des Rheinauer Historikers P. Moritz Hohenbaum († 1795) finden wir den gleichen Theatertitel angegeben: „Früchte der guten Kinderzucht. Schauspiel der studierenden Jugend Rheinaus.“⁴

Vom Stück ist auch eine 13seitige Inhaltsangabe in Kleinformat erhalten, die zuletzt S. 11–13 auf die „*Agierende Personen*“ hinweist, was wir hier festhalten:

„Constans Albrecht, Oberamtmann. Joh. Ant. Baselgia.⁵

Rupert, Husaren-Rittmeister. Junker Pet. Ant. de Riedi.⁶

Karl Sigmund Graf Nordwest. Junker Otto de Vieli.⁷

Chevallier von Pombal, Marschal. Herr Pietro Schenardi.⁸

Chevallier di St. Omer, Vetter des Grafen. Joh. Bapt. Berther.⁹

Robert, zweyter Sohn, Albrechts Juristen. Lucius Spescha.¹⁰

Adolph, 3ter Sohn Albrechts, Canonicus. Caspar Henni.¹¹

-
- 4) R. Henggeler, Profeßbuch von Pfäfers, Rheinau und Fischingen 1931 S. 387.
 - 5) Baselgia, geb. 1786 in Laus, Student 1804–10 in Disentis, Profeß als Fr. Adalbert 1811, Primiz 1813, langjähriger Dekan des Klosters, gestorben 1853.
 - 6) Riedi aus Obersaxen, geb. 1791, Disentiser Student 1804–1806, trat in napoleonische Dienste, starb aber schon 1808 in Perpignan. Bündner Monatsblatt 1967 S. 211 Anm. 132 a.
 - 7) Otto von Vieli, aus Rüzüns, geb. 1789, studierte 1803–1805 in Feldkirch, dann 1805–1809 in Disentis, wirkte später als Arzt und Landamann, starb 1820. Montfort 1962 S. 103–104, Historisch-Biogr. Lexikon der Schweiz VII. S. 244 Nr. 11.
 - 8) Schenardi aus Roveredo (Misox), Student 1805–1807, wurde mit seinem Vater 1809 wegen angeblicher Spionage im Interesse Österreichs angeklagt, 1810/12 exiliert, 1814 wieder rehabilitiert, führender Politiker des Misox, starb 1824 infolge eines Lawinenunglückes. Vgl. Historisch-Biogr. Lexikon der Schweiz VI. 158 (über die Familie), dazu H. Balzer, Der Kt. Graubünden in der Mediationszeit, 1918, S. 51–54 und B. Caliezi, Der Übergang der Herrschaft Rüzüns Graubünden, 1920, S. 123–126.
 - 9) Berther Joh. B. von Disentis, Student 1805–1810.
 - 10) Lucius Spescha war Student 1805–1806.
 - 11) Caspar Henni aus Obersaxen, geb. 1788, Student 1804–1807, ordiniert 1815, Militärgeistlicher in holländischen Diensten, die er 1821 verließ, dann als Seelsorger in Obersaxen-Meierhof und Samnaun tätig. Bündner Monatsblatt 1966 S. 153–154.

Theodor, jüngster Sohn Albrechts, Junker Peter de Vieli.¹²

Ludwig Sinnser, Seckretair des Grafen. Jak. Sebast. Casaulta.¹³

Heinrich Warin, Pächter. Vincenz Theod. Andreoli.¹⁴

Lorenz Theurer, Bücherkrämer. Joseph Mart. Berther.¹⁵

Jakob, Untervogt, Joseph Anton Casanova.¹⁶

Johann, Albrechts Hausbedienter. Curdin Mon.¹⁷

Seppli, des Grafen Bedienter. Pet. Paul Arpagaus.¹⁸

Hannsel, des Grafen Kutscher. Placidus Genelin.¹⁹

Michael Steinberger, Bürger. Johann Bapt. Berther.²⁰

Ein weiteres Stück der Disentiser Bühne ist betitelt: „*Der Eidgenössische Bund der Bewohner der Gebirge an den 3 Quellen des Rheins.*“ Dessen Inhalt verrät uns der Prolog: „Rhetien wurde vordem von Landvögten und Kastellanen beherrschte. Wie diese aber das Volk mit immer mehr Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten pressten, so machten sie sich eben dadurch mit jedem Tage mehr verhasst, und bald fand man das Joch von allen Seiten unerträglich. In der Brust eines Rhetiers entsteht der Gedanke zur Freiheit. Er und seine Freunde, denen er seine Gedanken anvertraut hatte, versammelten sich öfters bey stiller Nacht im Walde bey Truns und faßten nach reifer Ueberlegung den Entschluß, nach dem Beyspiele der Eidgenossen einen allgemeinen Bund aufzurichten. Pultinger, Abt von Disentis, dessen Name in der Geschichte Rhetiens unsterblich ist, die Freyherren von Razins, die

12) Peter Vieli war der Bruder von Otto Vieli (siehe oben!). Peter besuchte 1804—1805 das Feldkircher Gymnasaium, dann 1805—1809 die Disentiser Schule, später Kantonsoberst und Tagsatzungsgesandter, gestorben 1853. Montfort 1962 S. 103—104. Historisch-Biogr. Lex. der Schweiz VII. 244 Nr. 12

13) Casaulta stammte aus dem Lugnez, studierte in Disentis 1805—1807, widmete sich 1812 und 1813 der Theologie in Freiburg. Freiburger Geschichtsblätter 1957/58 S. 120.

14) Andreoli aus Disentis, geb. 1787, in Disentis 1805—1808 Student, ordiniert 1812, Seelsorger auf verschiedenen Posten, gestorben 1861.

15) Joseph Martin Berther ist vielleicht identisch mit Johann Joseph Berther, der 1805—1808 Student war.

16) Josef Anton Casanova stammte von Truns-Riggenberg und studierte in Disentis von 1805—1807.

17) Nicht identifizierbar, da die damaligen Studenten mit dem Familiennamen Monn andere Vornamen trugen, so Johann Paptist, Joseph Florin, Mathias, Sigisbert.

18) Arpagaus stammt aus Somvix und studierte in Disentis 1805—1811.

19) Genelin kommen in Disentis vor, doch ist Placidus sonst nicht zu belegen.

20) Joh. B. Berther aus Disentis, 1805—1810 Student.

Grafen von Sax und andere Herren gesellen sich ihnen traulich bey mit gleichem Willen. Indess hatten sie einen grossen Feind an Philipp Visconti, Herzog von Mailand. Er gab sich alle Mühe, die Eintracht zu trennen. Dem Adel machte er glänzende Versprechungen und dem gemeinen Mann liess er, etwa so wie zur Revolutionszeit, Misstrauen gegen die Herren und verderbliche Grundsätze einer ungebundenen Freyheit einimpfen. Das Resultat davon sollte seyn: Zerschlagung des Bundes, Anarchie und dann Unterjochung des Landes unter einen einzigen, mit ihm dem Herzog Visconti genau verbündeten Despoten. Allein Pultinger war so glücklich, dass er nicht nur alle dem Volke beygebrachten Irrthümer zu verschweigen wusste, sondern auch den Aufwiegler, der unter der Kutte eines Waldbruders das Volk fanatisiren wollte, gefangen bekommen hat. Nun hat das Aegerniss sein Endt, Herren und Bauern überlassen sich vollkommen der Leitung des Abtes. Man eilte dann im Jahre 1424 unter die grosse Linde zu Truns und gelobte Gott, dem Beschützer der Menschen Rechte, den Bund, der durch Jahrhunderte bis auf diese Stunde glücklich besteht.“

Darauf wendet sich der Prolog an die Gegenwart: „Welchen ächten Sohn Rhetiens muss es nicht vorzüglich interessiren, die Aufklärung der Grundsätze, die unsere Väter in der Entjochung von der Tyrannei befolget haben, in einem Gemälde ansehen zu können, und dann als Schattenstück die Enthüllung jener Frey- und Gleichheit, wovon der Widerhall aus der nicht fernen Zeit noch so vernehmlich zurückprellt.“

Das hier aus dem Prolog skizzierte Stück dürfte identisch sein mit dem Manuskript: „*der eidgenössische Bund. Drama in 5 Aufzügen.*“, denn hier kommen auch Herzog Philipp Visconti, der Waldbruder, der Abt usw. vor. Die Akte bzw. Handlungen 1, 3, 5 sind in *deutscher Sprache*, die anderen 2 und 4 in *romanischer Sprache* geschrieben. Es scheint aber nicht alles mehr erhalten zu sein. Wie schon der Titel des Stückes zeigt, stammt es von Ulyses von Salis-Marschlin (1728—1800), der die Idee der bündnerischen Selbständigkeit vertrat²¹. Theodor von Castelberg († 1818) hat es auch in das Romanische übertragen²².

Über das Datum der Disentiser Erst-Aufführung gibt uns die Einleitung zum Prolog einen Anhaltspunkt, heisst es doch dort: „Schon 2 mal haben wir das ausserordentliche Glück gehabt, mit dem schmeichelhaften Beyfall des geehrten Publikums grossmüthig belohnt zu werden. Wir kommen dann nun das 3te mal auf das Theater, um Sie und sämmtliche Gäste nach dem Maasse unserer Kräfte recht angenehm zu unterhalten.“ Da die Theater erst seit 1805 stattfanden, kommen wir auf das *Jahr 1807*, was umso glaubhafter ist, als gerade die „Historische Skizze Rhätiens“, die für die Schule be-

21) Chr. Pappa, Die Entstehung des schweizerischen Nationalbewußtseins in Graubünden, 1944, S. 50—60, dazu S. 131 Anm. 34, wo der Titel des Stückes zitiert ist.

22) Ischi 23 (1930) 74—76 und 39 (1953) 85.

stimmt war, auch 1807 datiert²³. Es war eine patriotische Begeisterung, die sich in Kloster, Schule und Theater zeigte²⁴.

Am 30. August 1808 führte die Studentenbühne das Schauspiel: „*Der Westindienfahrer*“ oder „*Trau, Schau, Wem*“ auf, dessen Inhalt der erhaltene Prolog verrät: „Smith, von armen Eltern gebohren und wie Joseph von seinen Geschwistern gehasst, ausser seinem jüngeren Bruder, der ihn allzeit zärtlich geliebt hatte, segelte in seiner Jugend nach Amerika oder Westindien über, um dort sein besseres Glück zu suchen. Sein Unternehmen war gesegnet. Nach einem 20jährigen Aufenthalt daselbst kömmt er mit grossen Schätzen wieder nach Hause zurück, in der Absicht, sein Glück mit seinen würdigeren Anverwandten zu theilen und in deren Schoose seine noch übrigen Tage zu verleben. Allein in dem Gasthofe seiner Vaterstadt auf den Charakter seiner Blutsfreunde aufmerksam gemacht, wollte er sich zuvor von ihren Gesinnungen gegen ihn überzeugen, als er sich ihnen anvertraute. Darzu brauchte er nun diesen Kunstgriff. Er kleidete sich in einen Matrosenhabit, stellte sich arm und bat zuerst seinen älteren Bruder und dann seinen Schwager um Unterstützung. Wie er aber von beyden hart abgewiesen worden, setzte er auch seine Schwägerin auf eben diese Weise auf die Probe. Als aber diese ein empfindsames mitleidvolles Herz äusserte und ungeachtet ihrer Armuth bereit war, den letzten Bluzger mit ihm zu theilen, enthüllte er sich plötzlich, entschliesst sich in dem Kreise ihrer Familie zu leben und macht sie und ihr ganzes Haus glücklich.“

Am gleichen 30. August 1808 führte man noch ein rätoromanisches Theater auf, fährt doch der zitierte Prolog weiter: „Dieses Schauspiel wird zugleich: *Der Schatzgräber*, ein romanisches Lustspiel in 2 Aufzügen, unterbrechen.“ Dieses Stück wurde schon am 15. September 1806 auf der Einsiedler Studentenbühne gespielt²⁵. Vermutlich hat es Landrichter Theodor von Castelberg († 1818) ins Romanische übertragen, ähnlich wie er auch den „*Westindienfahrer*“ frei in seine Muttersprache umgewandelt hat²⁶.

Merkwürdig ist nun aber, daß das uns im Klosterarchiv erhaltene Manuskript „*Der Schatzgräber*. Lustspiel in zwei Aufzügen“ gerade in deutscher Sprache erhalten ist. Der erste Aufzug weist 6, der zweite 5 Auftritte auf. Dabei spielen die Musikanten eine nicht ganz nebensächliche Rolle. Möglich, daß das Stück erst später deutsch gespielt wurde, möglich auch, daß wir das Vorbild bzw. die Vorlage für das romanische Theater vor uns haben.

Ein Schauspiel, das auch in Disentis aufgeführt wurde, betitelt sich: „*Der ehrliche Bandit*“. Der noch erhaltene Prolog gibt den Inhalt an: „Dieser Bandit heisst Bresch und ist der Sohn eines Generals in Deutschland. Er wurde schon im 8. Jahre seines Alters, da eben seine Eltern nicht zu Hause waren, von Räubern gefangen, fortgeschleppt und an einen türkischen Kaufmann, als Sklave, verkauft, aber nach einer 7 jährigen Sklaverey wieder von einem

23) Gedenkschrift des kath. Schulvereins 1945 S. 164.

24) Über die Verse dazu von P. Placidus Spescha siehe Ischi 23 (1930) 53—55.

25) Banz-Henggeler, Kurze Geschichte der Stiftsschule Einsiedeln 1948 S. 63.

26) G. Gadola im Ischi 23 (1930) 98—102.

französischen Kaufmann aus Mitleid erlöst. Allein seine Freiheit währte nicht lange. Auf der See wurden beide von einem englischen Kaper überwältigt und gezwungen, englische Dienste zu nehmen. Glücklicherweise kam er zu einem Regimente, dessen Oberster ein Deutscher war, wie er; denn weil ihn dieser liebte, so half er ihm nach wenigen Jahren zum Lieutenant und endlich zum Kapitain. Seine Mutter starb indessen und sein Vater fiel in eine Art von Wahnsinn über den Verlust seiner Frau und seines Sohnes und wurde nach 24 Jahren in einem hohen Alter noch dazu von seinem eigenen Vetter ermordet worden seyn, wenn nicht eben sein Sohn gerade zur rechten Stunde eingetroffen wäre. Denn um diese Zeit erhielt er seinen Abschied und kam wieder nach Hause. Hier erfuhr er dann das schändliche und gottlose Betragen seines Veters von Bresch. Um sich aber von dessen Ruchlosigkeit persönlich zu überzeugen, gab er sich bei ihm als einen Banditen aus. Auf diese Art endete er gar bald, dass alles wahr war, was man ihm von der Lüderlichkeit seines Veters gesagt hatte. Denn noch am nähmlichen Tage gab ihm dieser eine Obligation von 30 000 Fr, dass er seinen 78 jährigen Onkel umbringen und ihm so zu einer grossen Erbschaft helfen sollte. Als dieser ausgeartete Vetter vermuthete, es würde ihm gelingen, wurde er von 2 Offizieren gefangen genommen und auf Befehl seines alten Onkels samt seinem Bedienten auf immer eingekerkert. Der Bandit entdeckte sich dann seinem Vater und bewies hiemit, dass er in der That ein ehrlicher Bandit gewesen war.“

Dazu ist noch ein *Theaterprospekt* erhalten, der zwar das Datum der Aufführung nicht nennt, jedoch alle Rollen angibt. Es lohnt sich, den Text, der deutsch geschrieben ist, ganz im Original hierherzusetzen: „Personen: General.- Baselgia; Bresch, Vetter des Generals. -Berther; Fräulein.-Aschwanden; Hauptmann.-Vieli. Richter.-Arpagaus; Rosel, Bauernmädchen.-Degonda; Konrad, Bedienter des Hauptmanns.-Quinter; Lorenz, Bedienter Breschs.-Gallus; Michel, ein Bauernbursch.- Gallus; Kellner.- Kapeder; Ein Lieutnant mit Wache, stumme Personen.-Vincenz oder nach Belieben; Bauern.- Nach Belieben.“

In diesem Verzeichnis der Rollenträger fallen uns sofort Baselgia, Vieli (Otto oder Peter) und Arpagaus auf, denen wir schon im Theater von 1805 begegnet sind. Die Hauptrollen konnten daher erprobten Spielern übergeben werden. Neu sind Aschwanden²⁷, Degonda²⁸, Quinter²⁹, Deflorin³⁰,

27) Franz Josef Aschwanden, geb. 1793 in Bauen (UR), Neffe des Erstfelder Pfarrers Joh. Georg Aschwanden, studierte in Disentis 1806–1810, dann Philosophie und Theologie in Solothurn, Lehrer in Bischofszell und Altdorf, Pfarrer in Attinghausen, Flums, Jonschwil und Sargans, gest. 1848 in Seelisberg. Historisch-Biogr. Lex. der Schweiz I. S. 454, dazu F. Perret, 1100 Jahre Pfarrei Sargans, 1950, S. 240 und K. B. Lusser, Das Kollegium Karl Borromäus von Uri, 1956 S. 143.

28) Es gab mehrere Studenten aus dem Geschlecht der Degonda aus Compadials an der damaligen Schule.

Kapede³¹, Vincenz³². Da wir das Theater von 1808 schon kennen, kommt nur *August 1809* in Betracht, zumal als Vincenz nur vom Januar 1809 bis April 1810 als Student nachweisbar ist, aber auch deshalb, weil Baselgia und Quinter Ende April 1810 ins Noviziat gingen und kaum als Novizen diese weltlichen Rollen übernehmen konnten. Es ging ja nicht um ein Mysterienspiel.

Das *Rezitativ*, das im Kloster im September 1809 aufgeführt wurde, stellt einen Dialog zwischen der alten und neuen Zeit dar und stammt aus der Feder von Landrichter Theodor von Castelberg. Die Vertonungen schenkte Oberst Joachim von Castelberg (PL Sp. 30 a S. 1–3). Vermutlich haben romanische Studenten dieses Gespräch vorgetragen³³.

In die Zeit *nach 1809* gehört ein Theater, von dem wir nur den *romanischen Prolog* kennen. Er erzählt vom *Bauern Malchus*, der sich über sein hartes Leben beklagt und die Schuld daran einzig Adam zuschreibt. Der Baron will ihm zeigen, daß er noch schwächer als Adam ist und gibt ihm eine zugedeckte Tasse, die er bis zum Abend nicht öffnen darf. Malchus kann aber seine Neugierde nicht beherrschen und öffnet sie vor dem Hereinbrechen des Abends. So setzte er sich durch sein eigenes Beispiel ins Unrecht und bittet den Baron um Verzeihung. Seit dieser Stunde beklagte er sich nie mehr über den ersten sündigen Menschen. Das Stück ähnelt dem Inhalte nach ganz dem deutschen Theater: „*Der missvergnügte Holzhacker*“, das in Brig 1818 aufgeführt und auch von Landrichter Theodor von Castelberg († 1818) in den „*Las Merveglias*“ übersetzt wurde³⁴.

Der gleiche Prolog verrät uns, daß noch ein anderes deutsches Stück über die Bretter ging, das den Titel trug: „*Die Güte*“ oder „*Das gute Herz eines Prinzen* gegenüber einem Kinde und dessen Mutter, die in den Kriegszeiten verarmt war.“ Da wir bislang keine anderen Hinweise als den genannten Prolog besitzen, können wir vorläufig keine Datierung wagen. Sicher ist nur, daß beide Stücke am Ende des Schuljahres, also Ende August, gespielt wurden, denn der Prolog sagt einleitend, man spiele nicht jedesmal nach den Schulexamen öffentlich, um Unterhaltung zu schaffen, sondern „um sich in den Sprachen zu üben“ und um sich gute Umgangsformen anzueignen.

29) Vigil Quinter, geb. 1792 im Tavetsch, Student 1805–1810, Prof. als Fr. Anselm 1811, ordiniert 1814, Abt 1846–58. Über ihn *Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte* 61 (1967) 33–112.

30) Gallus Deflorin, geb. 1792 in Tschamutt, Latein 1805–1807, Physik und Ethik 1809/1810, Philosophie und Theologie 1811–1814, Priester 1816, auf verschiedenen Seelsorgeposten, gest. 1835. B. Berther, *Baselgia, Capluttas e Spiritualesser de Tujetsch*, 1924, S. 55.

31) Mathias Capeder von Medels, geb. 1791, Student 1805–1812 bzw. 1813, Philosophie und Moral in Solothurn 1814, ordiniert 1815, auf Seelsorgeposten, gest. 1858. *Jahrbuch für Solothurnische Geschichte* 1959 S. 163.

32) Jakob Anton Vincenz von Schlans, Student Januar 1809 bis April 1810.

33) G. Gadola im *Ischi* 23 (1930) 59–63.

34) A. Carlen in *Vallesia* 5 (1950) 337 Nr. 106 und G. Gadola im *Ischi* 23 (1930) 92–93.

Für die folgenden Jahre finden wir zunächst keine Belege für ein Theater. Wir müssen bis 1815 gehen, da man damals zuerst am 21. August die Examina hielt, dann aber am 24. August „*Paulinus von Nola*“ aufführte. Der Chronist umschreibt das Stück als „tragoedia S. Paulini, Liberatoris mancipiorum“. Darauf wurden alle 10 Schüler mit Prämien bedacht³⁵. Das Theater war keine Neuschöpfung. In Brig ging 1810 „*Paulinus von Nola oder der wahre Menschenfreund*“ über die Bretter. Es war nach einem kürzeren Drama des P. Anton Clauss S.J. († 1754) von P. Franz Xaver Jann S.J. († 1828) bearbeitet worden³⁶.

1816 wurde am 16. bzw. 17. August wiederum eine comoedia von den Studenten aufgeführt, doch kennen wir den Titel nicht³⁷. Am 7. August 1817 unterblieb das Theater, weil zu wenig Schüler vorhanden waren. Doch spielte man wiederum am 24. August 1818, doch ist uns der Inhalt nicht überliefert³⁸.

Sicheren Boden unter den Füßen haben wir wiederum im Jahre 1819. Am 17. August fanden die Examina statt, am 22. August feierte man das Fest Mater Misericordiae, zwei Tage darauf, am 24. August, brachten die Schüler das Stück zur Darstellung, das den Titel führte: „*Der bekehrte Dieb*“ (Latro conversus). Auch dazu waren Einladungen an die interessierten Persönlichkeiten der Landschaft ergangen³⁹ (Acta Capitularia II. 214). Wohl in diese Zeit hinein gehört das barocke Schauspiel: „*Der glorreiche Triumph des guten hl. Georg über den Tyrannen Diakletian.*“ Das ergibt sich aus der Formular-Sammlung (S. 21–22)⁴⁰. Georgius-Theaterstücke wurden in Brig schon 1733 und 1790 aufgeführt⁴¹.

Nicht eigentlich zu den Theatern zählt wohl die *Festfeier von 1824* zu Ehren des 1424 erneuerten Grauen Bundes. Eine feierliche Kantate, gedichtet von P. Placidus Spescha, kam zur Darstellung, Reden wurden gehalten, Gedichte verfaßt, aber kein Theater aufgeführt wie etwa 1924. Aber dieses vierhundertjährige Gedächtnis des Grauen Bundes hat in einzigartiger Weise das patriotische Triumphgefühl an den Tag gelegt⁴².

35) Acta Capitularis II. S. 46 zu 1815: Die 24. Augusti a juventute nostra studiosa repraesentata fuit tragoedia S. Paulini, Liberatoris mancipiorum, qua peracta praemiis donati sunt omnes decem studiosi.

36) A. Carlen in Vallesia 5 (1950) 352.

37) Acta Capitularia II. S. 118, dazu Formular-Sammlung S. 37–38.

38) Acta Capitularia II. S. 137, 192.

39) Acta Capitularia II. S. 214 zum 24. August 1819: Studiosi nostri in scenam producerunt Latronem conversum. Prandio in refectorio nobiscum adfuerunt Ant Sacc, Fidel Condrau, studiosus Castelberg.

40) G. Gadola im Ischi 23 (1930) 40–49.

41) A. Carlen in Vallesia 5 (1950) 332, 336.

42) Pieth-Hager-Carnot, P. Placidus a Spescha 1913 S. 181, 501–505. Dazu C. Fry, Der Trunser Ahorn 1928 S. 12–14, 116–127 und Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 40 (1946) 56.

Größere Theater-Aufführungen setzen immer eine mehr oder weniger blühende Schule voraus. Das war in den ersten zwei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts nach der Reorganisation der Schule und des Klosters der Fall. Dann scheinen allerdings die Verhältnisse nicht mehr so glücklich gewesen zu sein, änderten sich aber schlagartig, wenigstens was die Schule betrifft, dadurch, daß im Kloster die katholische Kantonsschule 1833—1842 untergebracht wurde. Daher gaben neben wenigen Patres meist Laienlehrer Unterricht. Unter ihnen ragte der Bamberger Romantiker Ignaz Christian Schwarz (1801—44) hervor, der Deutsch und Geschichte vom Herbst 1837 bis zum März 1842 dozierte. Alle Berichte stimmen darin überein, daß er die Schüler begeistern konnte⁴³. Da er aus dem Lande der deutschen Klassik kam, lag es ihm nahe, die Dichter seiner Heimat zur Darstellung zu bringen. Als Theaterleiter führte er daher am 23. Februar 1838 Schillers *Wilhelm Tell* auf, wozu sich Besucher aus vielen Dörfern einfanden, besonders auch von Brigels, wo sein Freund Landrichter Alois de Latour (1805—1875) wohnte. Obwohl einige Schüler ihre Rolle weniger glücklich spielten, fand doch die ganze Aufführung allgemeines Lob⁴⁴.

In der Theater-Geschichte sichert sich diese Darstellung von 1838 einen Ehrenplatz. Im März 1804 fand die Uraufführung im Hoftheater von Weimar statt. Noch 1804 ging das Opus im Hamburg und in Frankfurt a. M. über die Bretter. Gerade Frankfurt war ja die Heimat unserer Disentiser Theaterleiters. Noch im gleichen Jahre 1804 brachte eine reichsdeutsche Wander-Spiel-Gesellschaft in Luzern Schillers *Tell* in Szene, wenn auch dabei über die Hälfte der Personen und Szenen gestrichen werden mußte. Luzern war es auch, das 1814 die erste bekannte schweizerische Aufführung durch schweizerische Kräfte darbieten konnte. 1820 ging das Opus in französischer Sprache in Permier (VD) über die Bretter. Eine improvisierte *Tell*-Darstellung fand 1828 in Küßnacht (SZ) statt, wobei der letzte Akt in der hohlen Gasse gespielt wurde. Wiederum sah Luzern 1831 eine erneute Inszenierung. Wenn wir von außerschweizerischen Darstellungen absehen, so sind hier nur etwa ein halbes Dutzend Aufführungen bekannt, die vor der unsrigen stattfanden. Die Disentiser Darstellung war ein Novum im Raume außerhalb der Urschweiz, zu vergleichen eigentlich nur mit der fran-

43) Über Schwarz siehe Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 25 (1945) 66—99 und Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 63 (1963) 68—69, 78, 83, 85, 91, 118, 122—128. Bündner Monatsblatt 1971 S. 13, 15—19.

44) Chronica Monasterii I. S. 2 zum Donnerstag vor dem Aschermittwoch: Die 23 huius dirigente Domino Professore Schwarz a studiosis nostris, quamquam plurimi partes suas non bene egerant, tamen communi laude spectatorum ludi theatrales ex celeberrimo Poeta Schiller de parta victoria a praeclaro Wilhelmo Tell et de vindicata libertate Helvetiorum habiti sunt. Ad hos spectandos plures Desertinam venerant, inter quos praenobiles Virgines de Latour numerabantur.

zösischen von 1820. Erst nachher wird Schillers Tell weithin bekannt, nachdem man 1859 den hundersten Geburtstag des Dichters in der ganzen Schweiz in großartiger Weise gefeiert hatte. Zürich führte das Spiel 1862, Altdorf sogar erst 1899 auf. In die rätoromanische Sprache hat es erst Gion Antoni Bühler 1865 übersetzt⁴⁵. Er wirkte zwar erst 1854–56 in Disentis als Lehrer. Aber wahrscheinlich war gerade hier das Andenken an diese erste Aufführung im rätischen Raum noch lebendig, denn erst 16 Jahre vor der Ankunft Bühlers hatte sie stattgefunden und erst 12 Jahre waren verflossen, daß Ignaz Christian Schwarz Disentis verlassen hatte. Sein Werk „Wunderbilder von den Quellen des Rheins bis zum Rheinfalle“ erschien sogar erst 1843 in Schaffhausen und offenbarte seine Begeisterung für die rätischen wie für die gesamtschweizerischen Lande.

Einen neuen Höhepunkt der Disentiser Klosterschule bedeutete das *bischöfliche Gymnasium* von 1850 bis 1856, das der Churer Oberhirte und die Cadi unterstützten. Samuël Plattner († 1908) wußte aus seiner Disentiser Studentenzeit 1851–56 zu erzählen, daß man damals *Zriny*, das *Theodor Körner* 1812 verfaßt hatte, aufführte und daß er damals als Klosterschüler so vom Tode des Helden ergriffen war, daß er „wie ein Ungar vor Begeisterung weinte“⁴⁶. Das Stück muß in der Zeit von 1852–55 gespielt worden sein, denn 1851 erlebte Plattner die Faßnacht noch nicht und 1856 führte man ein anderes Stück auf (siehe unten!).

Placi Lorenz Baselgia († 1906) erwähnt in seinen Erinnerungen an die Disentiser Schule zwei Theater, Schillers Tell und Körners *Zriny*. Da erstere erlebte er in seiner Studentenzeit (1831–42), das zweite jedoch in seiner Professorenepoche (1850–55). Näheres wußte er jedoch nicht zu berichten, wohl aber äußerte er sich anschließend über den Ort der Aufführungen. Das eine Mal fand die Darstellung im Gang zur Bibliothek statt, das andere Mal im Schulgang, meistens aber im Rekreationssaal über der Küche⁴⁷.

Woher kam die Anregung zur *Zriny*-Aufführung? Merkwürdig ist, daß man 1849, also kurz vorher, das Stück in Einsiedeln über die Bretter gehen ließ, und zwar in einer Bearbeitung von P. Gall Morel († 1872), der seit 1826 das dortige Studententheater leitete⁴⁸. Nun können wir freilich keinen direkten Einfluß des schwyzerischen Klosters nachweisen. Da damals auch Disentiser Professoren aus den reichsdeutschen Landen stammten, könnte von dorthier die Anregung gekommen sein⁴⁹.

45) Fr. Heinemann, Tell-Bibliographie. *Geschichtsfreund* 61 (1906) 157–188. Dazu *Badener Neujahrsblatt* 1957, S. 40, 49 über Tell-Aufführung in Baden. 21. Januar 1838.

46) S. Plattner, *Bunte Blätter*. 2. Aufl. 1899 S. 59. Dazu *Bündner Monatsblatt* 1946 S. 64; 1970 S. 53 und 1971 S. 196.

47) *Reminiscenzas* S. 8–9. Orig. in der Romanischen Bibliothek des Klosters. Über Baselgia *Bündner Monatsblatt* 1970 S. 44–45 und *Annalas* 84 (1971) 18.

48) *Meinradsraben* 1915 S. 114. Auch am 23. Februar 1857 kam *Zriny* wieder in Einsiedeln zu Ehren. *Stiftsbibl. von Einsiedeln Msc. 122* zu 1857.

49) Die Liste der Professoren 1850–1856 in *Bündner Monatsblatt* 1970 S. 43–51.

III. Unterhaltung und Erbauung unter dem Einfluß von Einsiedeln 1856—1879.

Was wir für das Theater von Körner nur in Erwägung ziehen konnten, das läßt sich für 1856 genau beweisen. Der oben erwähnte P. Gall Morel liebte, wie auch seine Zeitgenossen, die Erzeugnisse eines *August von Kotzebue* († 1819), von dem ja selbst Goethe in Weimar 410 Aufführungen auf die Bühne brachte¹. So kam dort auch „*Der Gefangene*“ von Kotzebue zu Ehren, den aber der Einsiedler Theaterdirektor P. Gall unter dem Titel „*Der Befreite*“ neu bearbeitet hatte. Schon 1836, dann wieder 1844 und 1853 kam das Stück zur Darstellung². Nun war in Disentis der Schwyzer Geistliche Joseph Betschart von 1855 bis 1856 als Lehrer tätig, der mit seinem schwyzerischen Studienorte gute Beziehungen unterhielt und sich durch Vermittlung von P. Caspar Willi eine Auswahl musikalischer Stücke senden ließ. Darunter befand sich „*Der Befreite*“, den man auch „*Kibiz*“ nannte. Wie Betschart selbst in seinem Briefe vom 19. Februar 1856 bezeugt, gefiel ihm dieses Theater am besten. „Ich vermehrte ihn (d. h. den Befreiten) mit Zusätzen und er wurde sodann am Fassnachtsmontag zum Besten gegeben.“³ Daß die Emser Knabenschaft das Stück an der Fastnacht in Ems und dann im Casino zu Chur im Jahre 1860 aufführte, mag auf Anregungen von Einsiedeln zurückgehen, da ja P. Caspar Willi aus Ems stammte, aber auch auf die Aufführung in Disentis von 1856⁴.

Im gleichen Schreiben von Prof. Betschart an P. Caspar Willi vom 19. Februar 1856 lesen wir auch: „Sie geben sich die Mühe, mir noch nachträglich die Operette „*Die Alpenhütte*“ zuzusenden. Ich bin Ihnen dafür sehr verbunden. Natürlich war die Zeit zu kurz, dieselbe noch in der Fastnacht aufzuführen. Man geht mit dem Gedanken um, sie auf Ende des Jahres einzüben. Herr Bühler hat sie gegenwärtig in Händen; er hält ihre Aufführung was musikalische Kräfte anbetrifft, für nicht schwierig. Wenn Sie es erlauben, so wird das Stück noch einige Zeit hier behalten.“ Der hier zuletzt genannte Lehrer ist kein anderer als Johann Anton Bühler, bekannt als Musiker und romanischer Schriftsteller⁵. Was nun die Operette anbelangt, so war dies wiederum ein Stück von Aug. von Kotzebue († 1819), das P. Caspar Willi, Einsiedeln, bearbeitet und P. Leo Stöckli, Mariastein, mit Musik versehen hatte⁶. Ob nun „*Die Alpenhütte*“ wirklich Ende des Schul-

1) Banz-Henggeler, Kurze Geschichte der Stiftsschule Einsiedeln 1948 S. 63—64.

2) Freundl. Mitt. P. Kanisius Zünd, Einsiedeln, aus G. Morels „Alphabetischem Verzeichnis der für das Schultheater passenden Stücke“ aus dem Jahre 1862. Musikbibl. Einsiedeln.

3) ASF (36) 69. J. Betschart an P. Caspar Willi. Disentis 19. Februar 1856. Über J. Betschart Bündner Monatsblatt 1970 S. 33—34, 45, 53.

4) Liberaler Alpenbote zum 29. Februar 1860 und Nova Gassetta Romonscha zum 3. März 1860. P. Caspar Willi in Einsiedeln stammte aus Ems.

5) Über Bühler siehe Bündner Monatsblatt 1970 S. 46.

6) Freundl. Mitt. von P. Kanisius Zünd, Einsiedeln, aus Morels oben zitiertem Verzeichnis.

jahres, im Sommer 1856, in Szene ging, wissen wir leider nicht. Die Krise, die damals zur Auflösung des bischöflichen Gymnasiums führte, scheint eher dagegen zu sprechen.

Von der rein privaten Klosterschule 1856–62 ist uns ein Programm einer „Theater- und Musikunterhaltung im Sommermusäum des Klosters Disentis“ für den 28. Februar (Freitag) und den 3. März (Montag) des Jahres 1862 erhalten. Aufgeführt wurde „*Der Eierdieb*, eine Posse in Einem Aufzug“, wobei nur drei Personen spielten: Gutsherr von Auer, Frau Klapperrose, Wirtin, und Lukas, Sohn eines Eisenhändlers⁷. Darauf folgte aber „*Der eingebildete Kranke*, ein Lustspiel in zwei Aufzügen“, das auch nach den Namen der 10 Rollen von *Molière* stammt. Wir lernen auch auf dem Programm die Namen der Schüler kennen, die spielten. In den Zwischenakten war Gesang und Instrumentalmusik vorgesehen.

Seit 1862 stand die Schule unter dem kantonalen Erziehungsrat. Da das Kloster unter dem damaligen Abt-Superior Paul Birker (1861–1877) immer mehr an Personalmangel litt, sprang die Abtei Einsiedeln in die Lücke und ließ 1867–1870 zwei Patres, P. Ludwig Stutzer und P. Franz Sales Tiefenthal, in Disentis als Lehrer wirken. Anhand des Tagebuches, das P. Franz Sales über diese Zeit in französischer Sprache schrieb, läßt sich das ganze Programm des *Jahres 1868*, das P. Ludwig bestritt, verfolgen⁸. P. Franz Sales notierte zum 12. Januar: „Le Père Louis a fait arranger une tribune de théâtre dans le grand musée; il a aussi obtenu de Monseigneur la permission, que ce même musée peut servir comme salle de récréation. pour les élèves.“ Zum 17. Februar meldet das Tagebuch: Le Père Louis essaie une pièce de théâtre, qui a le titre: *Zwei Freunde und ein Rock'*. La pièce est très médiocre, et réussit très médiocrement.“ Zum 21. Februar lesen wir: „Le soir les élèves produisent deux pièces: *Kibbiz'* et *Die kleinen Räuber'*. Toutes les deux pièces me semblent peu bien, comme aussi leur production. En général pouztant, les élèves jouent aujourd'hui mieux que l'autre jour. Quelques-uns jouent bien leur rôle, comme p. ex. l'élève Casaulta^{9a} et l'élève Florin Berther^{9b}. On peut même dire, que ces deux jount très bien.

7) Ein ähnliches Stück ist vielleicht „Der entdeckte Obstdieb“ von P. Franz Xaver Jann S.J. († 1828), aufgeführt in Sitten 1794 und 1810, in Brig 1832. A. Carlen in *Vallesia* 5 (1950) 339, 352.

8) Stiftsbibliothek Einsiedeln, EM 501, über die Jahre 1856–68.

9a) Es handelt sich um Jacob Sebastian Casaulta vom Lumbrein, der in Disentis von 1867 bis 1870 studierte.

9b) G. Florin Berther, geb. am 20. Januar 1852 in Rueras, studierte in Disentis von 1867–69, dann in Einsiedeln, nach einem Aufenthalt im Seminar wandte er sich dem Studium der Mathematik zu in Würzburg und Straßburg, arbeitete zuerst mit Theodor Curti an der „Zürcher Post“ und redigierte dann zwei Jahre das „Basler Volksblatt“, um dann nach Bern zu übersiedeln, wo er im Eidgenössischen Statistischen Amte bis zu seinem Lebensende tätig war, daneben aber auch stets als Journalist wirkte, und zwar als „treuestes Schildträger“ von Caspar Decurtins. Gestorben in Bern am 9. Dezember 1920, begraben in Sedrun. Über ihn *Gasetta Romontscha* vom 16. Dezember 1920 sowie Karl Fry *Kaspar Decurtins* 1 (1949) 391 (Register) und 2 (1952) 494 (Register).

On ne sort du théâtre que vers les neuf heures et demie.“ Zum 23. Februar: „Les élèves produisent deux comédies: ‚Zwei Freunde und ein Rock‘ et le ‚Kibitz‘. Les élèves jouent bien mieux que la première fois qu’ils avaient produit ces pièces.“ Zum 24. Februar: „Cet après-midi les élèves produisent les mêmes pièces qu’hier au soir. Ils jouent bien. Avant et après la production et entre les deux pièces on produit aussi des pièces musicales. Il y eut beaucoup de monde. Je crois, que le tout (fait) un effet bon et avantageux pour l’école. Il y eut aussi des étrangers.“ Zum 25. Februar „Cet après-midi les élèves produisent les ‚Zwei Freunde‘ et les ‚Kleinen Räuber‘. Ils jouent bien. On en est très content. Le soir le Père Louis leur joue des danses sur le piano, ils chantent aussi au théâtre. J’y suis aussi. Je leur distribue de l’anisette. Ils se couchent à neuf heures environ.“

Das Tagebuch bezeugt ja die Einsiedler Initiative zur Genüge. Aber auch sonst würden wir sie vermuten müssen. Kibitz wurde schon 1856 in Disentis gespielt und war schon damals von Einsiedeln entlehnt (siehe oben!) „Zwei Freunde und ein Rock“ wurde an der Einsiedler Klosterschule schon 1832 und 1842 gespielt. „Die kleinen Räuber“ gingen schon 1847, 1851 und 1860 über die Bretter der schwyzerischen Klosterschule¹⁰.

Für die nächsten Jahre stehen uns leider keine Tagebücher zur Verfügung. Wiederum dürfte für 1870 der Einfluß von P. Ludwig Stutzer anzunehmen sein. An Faßnacht führten die Studenten „Die ungleichen Brüder“ und die Operette: *Josef in Ägypten*“ auf. In der Stiftsbibliothek Einsiedeln ist noch ein Manuskript (ME 406), 86 Seiten stark, von P. Gall Morel († 1872) erhalten, das folgenden Titel trägt: „Die ungleichen Brüder. Drama in IV. Acten, bearbeitet nach Nota’s *L’oppressore e l’opressa* von P. G. Morel. Das erstmal aufgeführt 1847, 12 August bei der Preisverteilung im Kloster Einsiedeln.“¹¹ Das Stück stammte als im Kerne von Alberto Nota (1775–1847), einem Lustspieldichter im Sinne von Goldioni¹². Der Komponist der Oper: „Josef in Ägypten“ war kein anderer als Etienne Nicolas Méhul (1763–1817), der das Opus im Jahre 1807 geschaffen hatte. Bereits 1815 waren alle Stimmen schon im Kloster Kremsmünster abgeschrieben¹³. Die Stiftsschule Einsiedeln spielte das Stück 1850 und 1864. 1850 war es das erste Mal, daß man dort eine Oper zur Darstellung brachte¹⁴. Bei der zwei-

10) Über die Einsiedler Theater siehe Morels Notizen, ausführlich mitgeteilt im Bündner Monatsblatt 1970 S. 129. In Brig wurden 1790 und 1819 „Die jungen Räuber“ aufgeführt, verfaßt von P. Franz Xaver Jann S.J. († 1828). A. Carlen in *Vallesia* 5 (1950) 336–337.

11) Das Msc. ist angegeben bei R. Henggeler, *Profeßbuch von Einsiedeln* 1933 S. 505, Nr. 34.

12) A. Baumgartner, *Geschichte der Weltliteratur* 6 (1911) 795. J. Gregor, *Weltgeschichte des Theaters* 1933 S. 624. H. Kindermann, *Theatergeschichte Europas* 6 (1964) 163 und 7 (1965) 251.

13) A. Kellner, *Musikgeschichte des Stiftes Kremsmünster* 1956 S. 564, 681, 723.

14) *Stiftsbibl. Einsiedeln* GM 122: „Stoff zur Geschichte der Klosterschule in Einsiedeln 1864“ von P. Gall Morel, unpaginirt, zum 13. August 1850, zum 4. und 9. Februar sowie 15. Juli 1864. Vgl. auch Banz-Henggeler, *Kurze Geschichte der Stiftsschule Einsiedeln* 1948 S. 64 und Henggeler, *Profeßbuch* S. 504, Nr. 5.

ten Einsiedler Aufführung 1864 war jedenfalls auch P. Ludwig Stutzer beteiligt, da er ja bereits im Jahre vorher als Musiklehrer wirkte¹⁵. Wie in Einsiedeln, so war auch in Disentis Méhuls Werk ein Novum. Die romanische Zeitung berichtete über das ganze Fastnachtsspiel: „Beide Stücke fielen zur allgemeinen Zufriedenheit aus. Es war dies die erste Oper, die bis jetzt in der Cadi gespielt wurde.“¹⁶

Schon dadurch kündigte sich ein gewisser Abstieg in der folgenden Zeit an, daß nicht mehr neue Stücke, sondern alte, schon aufgeführte auf die Bühne kamen. Am 12. Februar 1872 ging „*Der Schatzgräber*“ über die Bretter, das man schon 1808 in romanischer Sprache vorgetragen hatte (Siehe oben!). Am gleichen Fastnachtstag stieg auch „*Der missvergnügte Holzhacker*“, der schon 1809 als „*Malhus*“ bei den Disentiser Studenten heimisch geworden war. (Siehe oben!)¹⁷ Auch unter der zweiten Einsiedler Hilfe (1875–77) scheint dies nicht ganz anders gewesen zu sein, denn P. Otto Bitschnau, der vom schwyzerischen Kloster als Prior nach Disentis gekommen war, konnte von der Fastnacht 1876 berichten: „Unsere Studenten haben recht gut, ‚*Das Landhaus*‘ und ‚*2 Freunde und Ein Rock*‘ aufgeführt“¹⁸ Das erste Stück war, soviel wir wissen neu, aber das zweite hatte schon der Einsiedler P. Ludwig Stutzer an Fastnacht 1868 über die Bretter der Disentiser Schülerbühne gehen lassen. (Siehe oben!)

An Fastnacht 1878 führte die Klosterschule „*Alexius oder Der verborgene Edelstein*“ auf, ein Drama in zwei Aufzügen. Verfasser war Kardinal Wiseman, Erzbischof von Westminster († 1865), der sich besonders durch seinen Katakomben-Roman *Fabiola* (1854) bekannt gemacht hatte. Da das Stück eigentlich für höhere Klassen geschrieben war, fand Placi Condrau, der Redaktor der romanischen Zeitung, daß die Studenten gut gespielt hatten. Dazu kamen noch die geschmackvollen Kostüme, die eine schöne und fleissige Hand kostenlos hergezaubert hatte¹⁹. Den „*Alexius*“ hat die Einsiedler Stiftschule schon 1861 aufgeführt²⁰. Es liegt daher nahe, daß die Anregung dazu von dorthier kam. Vermittler war wohl P. Paul Schindler von Einsiedeln, der 1876–79 in Disentis als Lehrer wirkte. Das Kompliment der Gasetta Romonscha galt aber vor allem Martin Marty, einem Weltgeistlichen aus Schwyz, der 1877–79 an der Disentiser Schule Katechismus und Deutsch, Geographie und Geschichte lehrte. Er war es, der das ganze Theater eingeübt hatte²¹.

15) Henggler, Profeßbuch S. 557.

16) Gasetta Romonscha zum 4. März 1870.

17) Gasetta Romonscha zum 9. Februar 1872 (Inserat.)

18) BAC Mappe 41 Nr. 38/13. P. Otto Birtschnau an Bischof Caspar Willi. 10. Februar 1876.

19) Gasetta Romonscha zum 1. und 8. März 1878.

20) Stiftsbibliothek Einsiedeln, GM 122: „Stoff zur Geschichte der Klosterschule in Einsiedeln“, 1864, von P. Gall Morel, unpaginirt, zum 12. Februar 1861.

21) Über Schindler und Marty siehe Ischi 54 (1968) 68–70.

An Fastnacht 1879 ging das Schauspiel *Abellino* in fünf Akten über die Bretter. Es stammte von *Heinrich Zschokke* († 1848), der die Geschichte des berühmten Banditen Abellino 1794 in Form eines Romans und 1795 in Form eines Trauerspiels herausgegeben hatte. Es erlebte zahlreiche Aufführungen²². P. Gall Morel († 1872) bearbeitete es für die Einsiedler Studentenbühne, auf der es 1854 zur Darstellung kam²³. In dieser Umgestaltung fand das Stück auch in Disentis Eingang. Beide Male war der Saal zahlreich besucht. Man fürchtete zwar, das Drama sei für das Alter der Studenten zu hoch, aber Begabung, Geduld und Ausdauer von Professor Martin Marty erreichten den Erfolg, sodaß selbst ein Züricher Leiter eines Dilettantentheaters angenehm überrascht war. „Die glänzende Bekleidung besorgt von eifrigen Damen von Disentis, und die Dekorationen mit einer schönen Ansicht von Venedig, von einer aus Somvix stammenden Dame aus dem Unterlande fertiggestellt und hierher gesandt, verdienen eine öffentliche Ehrenmeldung.“²⁴

Das Schuljahr 1878/79 war das letzte der alten Schule, die vorzüglich von Weltgeistlichen des Bistums Chur gehalten wurde. Im Herbst 1880 erfolgte die Restauration des Klosters, was die Aufgabe der Klassen wenigstens für ein Jahr zur Folge hatte. Erst im Herbst 1881 begann man wiederum ein neues Gymnasium aufzubauen. Die jeweiligen Jahresberichte von 1881/1882 bis heute geben uns genauen Aufschluß, was die Studenten aufführten. Diese Zeit fällt deshalb schon außerhalb des gesteckten chronologischen Rahmens.

22) Allgemeine Deutsche Biographie 45 (1900) 449—463, bes. 451.

23) Stiftsbibliothek Einsiedeln, MG 122: „Stoff zur Geschichte der Klosterschule in Einsiedeln“, 1864, von P. Gall Morel, unpaginiert, zum 23. Februar 1854: „Abellino nach Zschokke bearbeitet.“

24) Gasetta Romonscha zum 13. und 17. Februar 1879. Jahresbericht 1878/79 S. 9.